universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sichelmondleben

Thüminger, Rosmarie

Wien, 2004

18 Hallo, Ihr Lieben,

urn:nbn:at:at-ubi:2-7606

Hallo, Ihr Lieben,

Hallo, Ihr Lieben, Salzburg, 30. Oktober

eben haben wir uns »Gute Nacht« gewünscht und den Hörer aufgelegt. Ich habe mit jedem von euch gesprochen, mit dir, Vater, mit Verena und Dietmar. Doch wie immer, wenn ich euch anrufe, habe ich nachher das Gefühl, vieles ungesagt gelassen zu haben. Das Telefon ist nicht dafür gemacht, Dinge zu sagen, die Zeit und Raum brauchen, es ist für Mitteilungen da, die wichtig sind, die man braucht zur Sicherheit, zur Beruhigung: Es geht uns gut, es ist alles okay ...

Nun lebe ich schon drei Tage hier in diesem Haus. Drei Tage, die ich von euch weg bin. Drei Tage, an denen ich nicht an die täglichen Dinge zu denken brauche: Was koche ich zum Mittagessen, hat Dietmar noch saubere Socken, habe ich die Kassa ordnungsgemäß abgeschlossen? Diese Dinge sind mir so fern gerückt. Es ist fast so, als ob ich mit dem neuen Leben, das ich führe, eine neue Identität gewonnen hätte.

Mir zittern nicht mehr die Knie, wenn ich an das böse

Abenteuer denke, das Dietmar erlebt hat. Die Aufregung, die Angst sind vergangen. Und ich bin froh, dass ich nicht meinem ersten Impuls nachgegeben habe, sofort und auf der Stelle nach Innerau zurück zufahren. Ihr habt Recht gehabt: Es ist für uns alle besser, dass ich hier bin und den Kurs erfolgreich abschließe.

Wir lernen hier neben manchen bekannten auch ganz neue Sachen. Ich höre von Zusammenhängen, an die ich nie gedacht habe. Meine Zimmerkollegin empfindet ähnlich. Sie heißt Nilana Wickneswaran und arbeitet in einem Supermarkt in Schwaz. Sie ist eine nette Frau. Wir sitzen abends in unserem Zimmer und lernen. Wir haben einen gemeinsamen Schreibtisch, ein langes Pult an der Fensterwand, und lesen in unseren Aufzeichnungen. Wir versuchen, Formulierungen oder Begriffe, die wir nicht verstanden haben, zu ergründen und fragen uns gegenseitig ab.

So viel Zeit ist seit meiner Schulzeit verstrichen, dass ich nicht mehr wusste, wie mühsam es sein kann, Stunden um Stunden still zu sitzen, ungewohnte Überlegungen und Lehrsätze aufzunehmen, einzuordnen, sich zu merken. Doch ich hatte auch vergessen, wie viel Freude es macht, neuen Gedanken zu folgen, Berechnungen anzustellen, Lösungen zu suchen und zu finden. Deshalb beneide ich Leute, die viele, viele Jahre ihres Lebens damit zubringen können, Vorlesungen zu besuchen, über den Büchern zu sitzen, zu studieren. Ich bin von der Schulbank weg gleich als Lehrmädchen zum Warsteiner gekommen. Die Berufsschule zu jener Zeit war ein besserer Witz.

Ich wäre gerne Tierärztin geworden, aber ich habe mich

nicht getraut, diesen Berufswunsch zu äußern. Ich habe gewusst, dass meine Eltern darauf warteten, dass ich selbst etwas zu meinem Unterhalt beitragen konnte.
Ein paar Jahre nach der Lehre habe ich Herbert kennen gelernt, und wir haben geheiratet und Kinder bekommen. Als auch Dietmar im Kindergartenalter war, bin ich wieder arbeiten gegangen. Halbtags. Die Mieten in diesen Neubauten sind teuer, die Kinder wachsen schnell, und Kindersachen sind auch teuer. Dann gibt es die Schulschiwochen und die Zahnspangen und viele Extrawünsche. Bald fingen die Probleme mit Herbert an und seine Anfälle, und ich fand weder Zeit noch Kraft oder gar Lust, zu lesen oder gar zu lernen. Alle Kraft, die ich noch hatte, musste ich aufbringen, um die paar Stunden im Supermarkt an der Kasse zu sitzen, den Haushalt zu machen, die Kinder zu betreuen und meine Angst vor Herbert niederzukämpfen und auch die Angst vor den vielen Tagen und Nächten, die vor mir lagen und die mich trennten von dem Augenblick, da alle meine Kinder groß sein und für sich selbst sorgen würden. Ich war mir überhaupt nicht sicher, ob die Kraft so lange halten würde.
Das ist jetzt anders geworden. Jetzt weiß ich, dass die Kraft halten wird. Sie reicht für diesen Kurs und für die Zeit, wenn ich wieder bei euch bin.
Ich bin froh, dass ich dieses Seminar jetzt besuche und das folgende im Jänner. Wer weiß, vielleicht gibt es noch andere, zu denen ich mich auch anmelden kann. Ich fürchte mich nicht mehr sonderlich vor dem Abschlusstest. Auch meine Kollegin Nilana hat Mut gefasst. Wir lernen zusam-

men, und wir sind überzeugt, dass wir es schaffen. Zumindest sind wir fast überzeugt.
An diesem Abend ist Nilana nicht hier. Ihr Mann ist für heute Abend aus Schwaz angereist, und sie sind zusammen in die Stadt essen gegangen. Er wird mit einem Nachtzug wieder heimfahren, denn er muss morgen wieder arbeiten. Es ist schön, das Zimmer allein zu haben. Ich habe die Vorhänge zurückgezogen. Ihr wisst ja, ich ziehe gerne die Vorhänge zurück.
Der Mond steht am Himmel. Eine breite silberne Sichel. Mir kommt dieser Mond vor wie unser Leben. Eigentlich glaubte ich, im Weggehen von Herbert in ein ganz neues Leben vorzustoßen. Bis ich merkte, dass ich, dass wir alle, unser altes Leben mitnehmen und mit ihm unsere Ängste und Erfahrungen und Träume. Man kann das alte Leben nicht sehen. Aber es ist da. Wie bei diesem Mond hier. Was man sieht, ist der leuchtende Teil. Der andere, der dunkle, bleibt im Verborgenen. Trotzdem existiert er, ist ebenso real wie der Sichelmond.
Mir gefällt es, still am Fenster zu stehen und in den dunklen Garten hinauszuschauen und einen Brief zu schreiben, auch wenn ich diesen Brief nun, nachdem ich ihn beendet und durchgelesen habe, zerreißen werde. Ich habe festgestellt, dass dies ein Brief geworden ist, den eine Mutter nicht an ihre Kinder und auch nicht an ihren Vater senden kann.
Trotzdem schicke ich euch allen quer über Täler und Berge die herzlichsten Grüße und Umarmungen.
Gerlinde